

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 24

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüoter!

Ich thäte gern mit den Wölfern heilen (cum lupis ejulari). Eine eura montium vel cura lavandi wäre mir sehr apportabilis (zuträglich).

Aper wohin, ohne mit der babylonisch schlechten Welt in Berührung, contagium, zu kommen? St. Beatenberg ist ein schöner, Pilatus ein noch schönerer und Rigißlösterli der schönste Name; apper da wimmelt und krabbeln son Heiden und Republikanern und Reffermierten. Ich werde nur Schrott und Schand erläben, wennsi jungen: „Dört droben auf der Alp, wo der Gugger scheen singt, dort danzt der Waldpruoter, piß em d'Kutte ferschpringt.“ Also bleib’ ich drunten mit dem Parisohl; denn mir Geischlichte bassen nicht gut in Kuhörtern und Bäder, weil wir die verschiedenen Bäärllein, so sich per Randewuh zusammensepparieren, steeren und auf der Promenadibus schenieren könndten.

Auch ist es viel zu theier 4 unser 1, weil wir ohne Kräpfli und Kneypfli Freit- und Samspazier nicht gehrig fascheden könnten. Daher bleibe ich in der Zelle und denke: Parvo vivitur bene, womit ich nebst Grus und Leijenbett ferpleibe

tuus tibi semper intimissimus

Frater Stanislaus.

Päßlichkeit.

In Lotharingen bruntend und im Elsaß,
Da macht man gegenwärtig nicht so schnell Spaß.
Es ist der Zwangspass eine Passion,
Heißt Leidenschaft, die viel geärgert schon.
Der Pass ist an der Grenze sehr verhaft,
Weil auf Passanten streng er lau't und paßt.
Doch soll der Zwangspass nützlich sein auch sehr,
Denn seit dem Pass passirt der Waggon leer.
Der Pass ist der Gesundheit unerlässlich:
Denn ohne Pass wär' der Franzos — unpaßlich.

Spieltkuchen.

A. kaufte einen weichen Filzhut; revolutionär! Warum nicht einen grauen Zylinder?

B. hat Schillers „Kabale und Liebe“ bestellt. Das ist eine Anspielung auf den Hofmarschall. Notirt!

C. hat gesungen: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Unser Gott ist aber nicht Berliner Stadtbürger. Also Fühlung mit dem Ausland! Berrath. Nota V.

D. raucht Cigaretten. Französisches Wort, französische Gesinnung, Hochverrath. Nur Rollkanister ist patriotisch.

E. studirt Astronomie. Die Sonne ist kosmopolitisch. Dahinter steht etwas.

F. heißt Franz. Gefährliche Klangfarbe; kann er nicht Waldemar heißen?

G. hat Veilchen gepflückt. Veilchen waren Napoleons Lieblingsblumen. Da haben wirs.

H. hat eine rothe Nase, weißen Hemdkragen und will nun gar eine blaue Brille tragen. Tricolore! Geht nicht!

I. spielt die Ouverture zur weißen Dame. Wer hat sie komponirt? Ein Franzos! Und da soll man die Geduld nicht verlieren?

K. trank drei Dezilitter Waadtänder. Welche Sprache redet man dort? Wer ist so vorwitzt, daß er nichts meint? Warum trinkt der Kerl nicht Schwarzwälder?

L. hat ein Zimmerkamin einrichten lassen? In welchem Lande ist dieser Unforn Sitte? Notirt!

M. hat nur ein einziges Blas Bier getrunken. Das thut kein deutscher Deutscher.

N. hat zwei Stunden lang freundlich mit Deutschen geplaudert und gelacht. Das ist ein Spion. Auch die Deutschen sind verdächtig. Man kann die Vaterlandsliebe nie zu weit treiben.

O. hat die Lorelei gesungen. Die Lorelei hat Heine gebichtet. Heine ist in Paris begraben.

P. gab 14 Franken für ein Spanferkel aus. Hätte er für dieses Gesetz nicht die „Königliche“ abonniren können? Sonderbar.

R. hat die Photographie des gestorbenen Kaisers gekauft. Wozu? Eigenthümlich!

S. heißt Siebenfeger. Warum kann er nicht Lehmann heißen oder Schulze?

T. stand bei Säckingen auf der Rheinbrücke. Alle Vaterlandsfreunde werden auf dieses unheimliche Subjett aufmerksam gemacht. Das Stehenbleiben ziemt sich für Unsereins, nicht für Andere.

U. kauft einen Bäderkatalog von Süddeutschland. Aha!

V. bestellte ein Caviarbrödchen. Russland? Nihilisten? Polen? Kosaken? Mir dämmer's.

W. trägt Baumwolle in den Ohren. Er hat es, uns reden zu hören.

X. hat es zugegeben, daß seine Schwester eine welsche Gouvernante hat. O Sodom und Gomorrha!

Y. hat gestern im Circus geflatscht, als Mademoiselle Tricolette den Jockeyritt gemacht.

Z. sieht so unverbächtig aus, daß durchaus nichts zu bemerken ist. Aber gerade das ist verdächtig.

Frau: „Aber Mann, als wir vor vierzig Jahren auf unserer Hochzeitsreise einen Paß brauchten, da hieß es, das bedeute Krieg. Und jetzt verlangen die Deutschen Pässe um des Friedens willen. Das versteh' ich nicht.“

Mann: „Ich auch nicht.“

Auch ein Stillleben.

Maler Schmier beherrscht die Landschaft eben,
Wie das Genre auch vom stillen Leben.
Malt im Hintergrunde die Ruine,
Doch im Vordergrunde malt Herr Schmier
Eine Bratwurst, eine Apfelfine,
Und dazu noch eine Flasche Bier.

Frommer Betrug.

In St. Gallen wurde ein Milchmann wegen systematischer Fälschung der Milch bestraft. Er entschuldigte sich damit, daß ein Thierarzt ihm gerathen habe, zur Verbesserung (sollte es nicht heißen: Verwässerung?) der Milch Wasser zuzugießen. Soweit die Zeitungen. Wir wissen aber noch mehr.

Ein Theehändler war mit seinem Verdienst nicht zufrieden. Da betete er zu seinem Schutzpatron, dem heiligen Surrogatus, und dieser erhörte ihn. Drei Nächte hintereinander erschien er ihm im Traume und sprach Folgendes: „Stehe zur Zeit des Neumonds um Mitternacht auf, besprengle den Boden Deines Zimmers mit geweihtem Wasser und kehre dann allen Staub sorgsam zusammen. Diesen Staub wirf in Deinen Thee und sprich dazu: Hocupsopus Abacadabra, dann leg dich nieder und warte die Folgen ab.“ Der Theehändler befolgte sorgsam das Gebot des Heiligen, mischte unter jedes Pfund Thee ein Viertelpfund Staub und wurde ein reicher Mann.

Ein Weinhandler hatte mehrere Fässer voll sauren Weins. „Den kann man keinem Menschen vorlegen“, sagte der gewissenhafte Mann, „lieber will ich selbst Schaden leiden und Alles fortgießen.“ Zufällig stand im Keller eine große Kufe, welche halb mit Wasser angefüllt war. In diese goß er sofort den Wein hinein, und fühlte sich dadurch sehr erleichtert. Eben wollte er dem Hausknecht befehlen, die halb mit Wasser, halb mit saurem Wein angefüllte Kufe auszugießen, als es ihm einfiel, daß Gemisch zu kosten. Und siehe da! Jetzt handelte es wunderbar wohlschmeckend. Von nun an bereitete er seinen Wein immer auf diese Weise zu, verkaufte ihn zu zivilen Preisen und wurde ein reicher Mann.

Zuruf an den Tessiner Liberalismus:

Stopp a nie!